

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Guten Morgen an diesem Sonntag. Mit dem Spruch für diesen Sonntag grüße ich Sie ganz herzlich: „*All eure Sorge werft auf ihn; denn ER sorgt für euch*“ (1. Petrus 5,7). Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Sonntag! Amen.

PSALMGEBET PSALM 139

*Herr, du erforschest mich / und kennest mich. / Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es; / du verstehst meine Gedanken von ferne. / Ich gehe oder liege, so bist du um mich / und siehst alle meine Wege. / Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, / das du, Herr, nicht schon wüsstest. / Von allen Seiten umgibst du mich / und hältst deine Hand über mir. / Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch, / ich kann sie nicht begreifen. / Wohin soll ich gehen vor deinem Geist, / und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht? / Führe ich gen Himmel, so bist du da; / bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da. / Nähme ich Flügel der Morgenröte / und bliebe am äußersten Meer, / so würde auch dort deine Hand mich führen / und deine Rechte mich halten. / Spräche ich: Finsternis möge mich decken / und Nacht statt Licht um mich sein -, / so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir, / und die Nacht leuchtete wie der Tag. Finsternis ist wie das Licht. / Denn du hast meine Nieren bereitet / und hast mich gebildet im Mutterleibe. / Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin; / wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele. / Es war dir mein Gebein nicht verborgen, als ich im Verborgenen gemacht wurde, / als ich gebildet wurde unten in der Erde. / Deine Augen sahen mich, / als ich noch nicht bereitet war, / und alle Tage waren in dein Buch geschrieben, / die noch werden sollten und von denen keiner da war. / Aber wie schwer sind für mich, Gott, deine Gedanken! / Wie ist ihre Summe so groß! / Wollte ich sie zählen, so wären sie mehr als der Sand: / Am Ende bin ich noch immer bei dir. / Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; / prüfe mich und erkenne, wie ich's meine. / Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, / und leite mich auf ewigem Wege. Amen.*

EVANGELIUM: MATTHÄUS 6, 25-34

*Darum sage ich euch: Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung? Seht die Vögel unter dem Himmel an: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel kostbarer als sie? Wer ist aber unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen könnte, wie sehr er sich auch darum sorgt? Und warum sorgt ihr euch um die Kleidung? Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen: Sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen. Wenn nun Gott das Gras auf dem Feld so kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird: Sollte er das nicht viel mehr für euch tun, ihr Kleingläubigen? Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach dem allen trachtet die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft. Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen. Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.*

GEDANKEN ZU 1. Mose 2

Von Gott geliebtes Gemeindeglied, liebe(r) Mitchrist(in),

viele Menschen machen sich vielerlei Sorgen. Das Erstaunliche dabei ist: Obwohl es uns so gut geht wie noch nie einer Generation vor uns, kein Krieg seit 75 Jahren, obwohl es in unserem Land sehr gut ausgebaute Sozialsysteme und ein funktionierendes Gesundheitswesen gibt, obwohl die Ernährung gesichert und die Lebenserwartung so hoch wie noch nie zuvor ist, obwohl wir also allen Grund hätten, uns wenig bis gar keine Sorgen zu machen, scheinen manche Menschen geradezu vor Angst und Sorgen zerfressen zu sein. Wie passt das zusammen?

Ich persönlich bin davon überzeugt, das kommt von unserem modernen Denken. Der moderne Mensch glaubt, alles selbst machen zu können. Der Glaube wird allein auf die Technik gesetzt: für die Klima-Erwärmung hofft man auf neue Technologien, gegen Krebs und Covid 19 hofft man auf Impfstoffe und Medikamente, für alles gibt es eine technische Lösung. Und wenn nicht?

Leider gibt es nicht für alles eine Abhilfe und manches Problem lässt sich mit menschlichen Mitteln vielleicht gar nicht lösen. Dann sind viele erschüttert, man spricht von totalem Scheitern und die Enttäuschung ist groß. Dann heißt es auf einmal: Das ist ein Komplettersagen und manch einer steht vor den Trümmern seiner Existenz. Und genau davor haben viele Angst: Dass es irgendetwas gibt, geben könnte, das sie nicht selbst im Griff haben, etwas, wofür man Hilfe von anderen braucht und sich selbst nicht helfen kann, weder mit Geld noch mit Wissen.

Die Bibel sagt: Der Mensch ist nicht Gott. Er kann weder die Welt umkrepeln noch sie befehlen. Die Welt, die Schöpfung ist immer noch größer. Und der Mensch ist nur Teil der Schöpfung. Er ist wie die Erde selbst: vergänglich, der Zeit unterworfen, am Ende dem Verfall preisgegeben. Um die menschliche Existenz in das große Ganze einzuordnen, erzählt die Bibel folgende Geschichte:

*Es war zu der Zeit, da Gott der HERR Erde und Himmel machte. Und alle die Sträucher auf dem Felde waren noch nicht auf Erden, und all das Kraut auf dem Felde war noch nicht gewachsen. Denn Gott der HERR hatte noch nicht regnen lassen auf Erden, und kein Mensch war da, der das Land bebaute; aber ein Strom stieg aus der Erde empor und tränkte das ganze Land. Da machte Gott der HERR den Menschen aus Staub von der Erde und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen. Und Gott der HERR pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten hin und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte. Und Gott der HERR ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. Und Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte.*

Das – so sagt die Bibel – ist der Platz des Menschen: Er ist wie seine Umwelt von der Erde genommen, er besteht sozusagen aus Erde und er wird wieder zur Erde werden. Er lebt, weil Gott ihm den Lebensatem eingehaucht hat und er lebt in einem Paradiesgarten, dem Garten Eden, den der Mensch eben nicht selbst gemacht hat. Er hat dieses Schlaraffenland zur Verfügung, darf sich bedienen am Reichtum, den die Schöpfung bietet.

Er bekommt aber auch Grenzen aufgezeigt. Der Mensch darf viel in diesem Garten, an zwei Bäumen sollte er sich jedoch besser nicht vergreifen: Am Baum des Lebens. Und am Baum der Erkenntnis von Gut und Böse. Wenn der Mensch da drangeht, wird es gefährlich. Brandgefährlich. Der Mensch überschreitet diese Grenze und wird trotzdem von Gott im Garten gelassen. Das Leben ist durch diese Entscheidungsfreiheit nicht einfacher geworden, nun lastet die Verantwortung für sein Tun auf den menschlichen Schultern. Der Mensch hat die Aufgabe, den Garten zu bebauen und zu bewahren. Eine Aufgabe, an der wir im 20. und 21. Jahrhundert grandios zu scheitern drohen. Das macht vielen Menschen ernsthaft Sorgen: Wir laufen sehenden Auges auf immer größere Probleme zu. Für vieles gäbe es vielleicht auch eine gute Lösung, allein: Der Mensch mit seiner Entscheidungsfreiheit kann sich eben auch für das Andere, das Egoistische, auch für das bewusst Böse entscheiden – und manch einer tut das auch. Und das ist etwas, was tatsächlich Anlass zur Sorge gibt: Was tun, wenn sich Menschen nicht davon überzeugen lassen, den Garten Eden, diese unsere Welt zu schützen und zu bewahren. Wenn diese Generation Menschen nur an Profit denkt und den Planeten ausbeutet – „auf Teufel komm raus...“ Was dann?

Die Bibel hat auch hier eine Antwort: Seit der Mensch vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse gegessen hat, ist der paradiesische Zustand vorbei. Der Mensch bleibt –anders als angekündigt- zwar am Leben, aber er wird aus dem Paradies hinausgetrieben. Er ist nun auf sich allein gestellt, muss für seinen Lebensunterhalt hart arbeiten und unter Schmerzen für sein Überleben kämpfen.

Es gibt nur einen Ausweg aus diesem Irrsinn: Der Mensch muss erkennen, welchen Platz er in dieser Schöpfung hat. Nicht er selbst ist der Herr dieser Welt, sondern Gott. Der Mensch ist nur Teil der Schöpfung, hat eine begrenzte Lebenszeit zugeordnet bekommen. In dieser Lebenszeit darf er den Paradiesgarten bebauen und von seinen Früchten leben; er hat aber auch die Aufgabe, die Welt, die er ja selbst nicht geschaffen hat, zu bewahren; alles dafür zu tun, dass sie so gut wie möglich erhalten bleibt.

Jesus gibt im Evangelium den Schlüssel dazu: Der Mensch darf Vertrauen haben, dass Gott der Schöpfer ihn mit allem Lebensnotwendigen versorgt. Weil der himmlische Vater so großzügig, so am Leben der Schöpfung interessiert ist, muss sich der Mensch keine Sorgen machen. Die Natur gibt so verschwenderisch viel her, dass sich der Mensch keine Sorgen ums Überleben machen muss. Gott versorgt ihn schon. Darum kann sich der Mensch auf seine Aufgabe in der Schöpfung konzentrieren: Das geschenkte Paradies erhalten, es zu bebauen (Ja!), aber eben auch zu bewahren. Es geht darum, nicht bis zum Anschlag alles herauszuholen, was geht, sondern in tiefem Gottvertrauen mit den Mitmenschen heute und den nachfolgenden Generationen das geschenkte Paradies zu teilen und es zu erhalten. Der Mensch weiß ja nicht nur, was Böse ist. Er weiß auch, was gut ist und was zu tun ist. Mit genug Gottvertrauen, kann der Mensch sich seiner Bestimmung zuwenden: Das Seine zu tun, dass diese Erde ein Paradies, ein Garten Eden bleibt und wieder wird. *Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen. Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen.* Wir Menschen sind nicht die Herren dieser Erde. Wir sind ein Teil von Gottes Schöpfung. Und wie die Blumen auf dem Felde und die Vögel unter dem Himmel leben wir allein aus seiner Gnade und vom Reichtum seiner Schöpfung. Gott beschenkt uns mit allem, was wir zum Leben brauchen. Da ist es doch selbstverständlich, dass wir das Geschenkte mit Anderen teilen und für die kommenden Generationen bewahren. Oder etwa nicht? Gott gebe uns das tiefe Vertrauen in seine Güte, damit wir selbst zum Teilen und Bewahren bereit werden. Amen.

#### GEBET- VATERUNSER- SEGEN

Gnädiger, liebender Gott, himmlischer Vater,  
wir danken dir, dass Du uns mit Deiner Botschaft der vergebenden Gnade entgegen kommst. Lehre uns wie David verstehen, dass Hochmut vor dem Fall kommt, dem Demütigen aber Deine Gnade gilt. Mache uns bereit, eigene Fehler einzugestehen und lass uns nachsichtig sein mit den Fehlern Anderer. So werden wir zu demütigen Menschen. Amen. Als deine geliebten Kinder beten wir: Vater unser im Himmel...  
Es segne uns und alle der dreieinige und gnädige Gott: der Vater und der Sohn und der Heilige Geist. Amen.